



100 Jahre Freunde des Goethehauses zu Weimar (1910–2010)

Prof. Dr. Wolfgang von Oettingen, Geheimer Regierungsrat, dritter Direktor des Goethe-Nationalmuseums seit Karl Koetschus Rücktritt 1908, Präsidentenmacher der Goethe-Gesellschaft, berief am 29. Dezember 1909 das Kuratorium des Goethe-Nationalmuseum ein, »wegen der schleunigen Besprechung von Punkt 4 der Tagesordnung«: »Die Bildung einer Vereinigung der Freunde des Goethe-Hauses in Weimar«. Oettingen entwickelte auf dieser Sitzung den Plan zur Gründung einer Vereinigung, »die dazu bestimmt sei, zur Erhaltung der Sammlung, zu Ankäufen für die Sammlungen der Goethe-Bildnisse, der Goethe-Handzeichnungen und der Reliquien, zu größeren baulichen Einrichtungen im Interesse des Hauses und zur Sammlung eines Kapitals, aus dessen Zinsen eventuell Hilfsarbeiter bei der Direktion zu besolden wären, größere Mittel zu beschaffen. In Weimar sollte der Sitz einer Gruppe von Vertrauensmännern und der Finanzierung sein; die Gelder sollten dem Direktor des GNM zu freier Verfügung, aber gegen Rechnungsablage vor den Vertrauensmännern und den Spendern, gestellt werden.« Nach langer Diskussion stimmte das Kuratorium dem Vorschlag zu, ohne sich selbst wenigstens korporativ in die Gruppe der Vertrauensmänner zu verorten. Oettingen hatte nach der Übernahme des Direktors sehr schnell die notwendige generelle Lösung des Raumproblems erkannt. Es war entstanden durch die Trennung von historischem Interieur und musealem Sammlungsgut, also durch die eindeutige Gliederung von Goetheschem Besitz und weitgehender Wiederherstellung des historisch belegten Aussehens der Wohnräume. Obendrein sprengten die vielen Erwerbungen und Schenkungen den Rahmen der ehemaligen Wohnräume Goethes. Unabhängig davon waren Verwaltungsräume erforderlich. Hinzu kam die schlechte finanzielle und personelle Ausstattung des Museums für wissenschaftliche Zwecke. Das damals schon reich an Wissenschafts- und Kunsteinrichtungen sowie Museen ausgestattete Großherzogtum war nicht in der Lage, die finanziellen Mehrbelastungen zu tragen; die Hilfe der Goethe-Gesellschaft war generös, aber nicht ausreichend. Oettingen, ein Mann der Tat, schaffte sich seine Vereinigung. Nach der Zustimmung durch das Kuratorium verfaßte er im Januar 1910 den Aufruf und ließ ihn in einer Auflage von 3500 Exemplaren drucken. Er versandte ihn in alle Länder Europas. Die Resonanz war enorm. Die Mitgliederzahl stieg innerhalb von 10 Jahren von 150 auf



Wolfgang von Oettingen (Foto: KSW)

450. Gingen 1910 Spenden in Höhe von 8.874 Reichsmark ein, waren es 1914 bereits 60.000 Reichsmark. Große und kleine Projekte konnten verwirklicht werden: Ankäufe von Gemälden, Einrichtungsstücken, Hausrat; Ergänzung der Sammlungen, die Erweiterungsbauten 1913/14 und 1954 und die Vermittlung von Goethes Werk für ein breites Publikum. Innerhalb kürzester Zeit wurde aus der kleinen, zarten Pflanze ein festverwurzelter Baum, der sich in der Stadt Weimar, in Thüringen und in ganz Deutschland als mitgestaltender Kulturfaktor etablierte. Diese Tradition führt der heutige Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums seit 1982 fort, seit 1990 als eingeschriebener Verein. Die Arbeit verstand und versteht die Vereinigung als konzeptionelle Mitwirkung an den umfangreichen Vorhaben des Goethe-Nationalmuseums, dessen finanzielle Engpässe und kulturpolitische Klippen der Direktion, damals wie heute, nicht selten Kopfzerbrechen bereiten. Die Gründung 1910 war ein Glücksfall für Weimar! Wir werden dieses Jahr würdig begehen!

Dieter Höhn

Editorial

Goethe schreibt im West-östlichen Divan:

»Wer nicht von dreitausend Jahren

*Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleibt im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.«*

Nicht über 3000, aber über einhundert Jahre »Freunde des Goethe-Hauses zu Weimar« wird im Rahmen der Veranstaltungsreihe 2010 Bericht abzulegen sein. Gemeinsam mit dem Stadtarchiv Weimar und der Klassik Stiftung zeichnen wir Porträts und Profile jener Direktoren nach, die sich um das klassische Erbe im allgemeinen und um das Goethe-Nationalmuseum im besonderen verdient gemacht haben. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungsplan auf Seite 4. In »Stella« läßt Goethe den Verwalter sagen: »Daß ich gleich bereit bin, Rechenschaft abzulegen – Sie sollen erstaunen, wie wir das Gut verbessert haben.« Auch wir haben 2009 das »Gut« verbessert. »Ein solches Geschäft ist aus so vielen Elementen zusammengesetzt und erlebt zu gleicher Zeit soviel Hinderliches als Förderliches, so daß man allenfalls nur vom Effect Rechenschaft geben kann, nicht aber von Weg und Mittel wie man ihn erlangte.«

Und das soll in gebotener Kürze geschehen. Durch Einwerbung von Mitteln bzw. durch Vermittlung konnten folgende Ankäufe getätigt werden:

– Porträts von Christian Gottfried Körner und Minna Stock, spätere Körner, die der Maler Anton Graff vermutlich 1785 schuf.

– Zwei Zeichnungen von Johann Friedrich August Tischbein, die Christiane von Goethe darstellen (Siehe Seite 3).

– Finanzierung der Schadensanalyse von Goethes Privatbibliothek.

Förderungen der Publikationen:

– *Mythos, Goethes Märchen ausgelegt*, von Hans Laufenberg.

– *Der Neptunistenstreit – Goethes Suche nach Erkenntnis in Böhmen*, von Gerd-Rainer Riedel, Jochen Klaufß und Horst Feiler. *Veranstaltungen:*

– *Wissenschaftliche Konferenz zum 250. Geburtstag Friedrich Schillers, gemeinsam mit dem Weimarer Schüllerverein, der Friedrich-Schiller-Universität und der Klassik Stiftung Weimar.*

– *Festveranstaltung zum 250. Geburtstag von Friedrich Schiller mit Friedrich Dieckmann.*

– *Goethe- und Wielandgeburtstag.*

Impressionen von den Veranstaltungen Oktober/Dezember 2009

- Vorträge zu Schiller und die Weimarer Klassik, die politische Tragödie der Moderne, Goethe und das Geld, die Sozialtopographie und Sozialstruktur Weimars um 1800, 300 Jahre Goethehaus zu Weimar, die Bildung der Bürger, Goethes lebendiges Archiv und das Lächerliche bei Thomas Bernhard, mit den Professoren Stefan Matuschek, Peter André Alt, mit Frau Dr. Annelie Morneweg und den Doktoren Jens Riederer, Jochen Klauß, Paul Kahl, Stefan Blechschmidt und Nikolaus Immer.
- Finanzielle und ideelle Unterstützung der Ringvorlesung zu Goethes »Wahlverwandtschaften«.
- Erinnerung an Leben und Werk von Caroline Herder, geb. Flachsland, anlässlich des 200. Todestages.
- Vorbereitung einer Konferenz über ein neues Herder-Museum in Weimar.

Und vieles mehr! Goethe schreibt am 06. September 1820 an den Großherzog Carl August: »Noch manches andere möchte zu Höchst Deroselben Zufriedenheit hier am Ort zu bemerken seyn, deshalb wir bald das Glück wünschen, persönlich von unserm zwar wenigen, aber wohlgemeinten Thun Auskunfft und Rechenschaft zu geben.« Auch ich würde mich freuen, wenn wir das Glück hätten, gemeinsam auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung am 13. März persönlich über die vergangenen, aber auch über die zukünftigen Aufgaben zu diskutieren und uns auszutauschen.

Ich möchte nicht schließen, ohne Dank zu sagen an all die vielen Förderer unseres Vereins. Stellvertretend möchte ich mich persönlich bei Dr. Thomas Wurzel, Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Peter Doderer, dem Rotary-Club Mühlhausen und der Stadt Weimar bedanken, die durch ihre generösen Spenden geholfen haben, unsere anspruchsvollen Ziele und Aufgaben zu verwirklichen. Mein besonderer Dank gilt dem Direktor des Goethehauses, Herrn Prof. Dr. Holler, der unsere Arbeit tatkräftig unterstützte. Aber auch den anderen Förderern, deren Namen wir im nächsten Augenblick veröffentlichen, möchte ich im Namen des Vorstands und in meinem eigenen Namen recht herzlich Dank sagen. »Herrlich, den der Dank erhoben!« In diesem (Goetheschen) Sinne wünsche ich uns ein interessantes und kurzweiliges Jahr 2010 mit unserer eigenen Geschichte.

Ihr Dieter Höhn



Wissenschaftliche Tagung anlässlich Schillers 250. Geburtstag



Kranzniederlegung am Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar



Grußwort von Prof. Dr. Wolfgang Holler und Festvortrag von Dr. Friedrich Dieckmann



... im Festsaal des Residenzschlusses zu Weimar



Buchpräsentation im Festsaal des GNM

(alle Fotos: Dieter Höhn)



... mit den Autoren Jochen Klauß, Gerd-Rainer

Riedel und Horst Feiler (v.l.n.r.) (Foto: Maik Schuck)



Weihnachtsfeier mit Lutz Görner und Cora Irsen



... anschließend gemütliches Beisammensein im Foyer des GNM (Fotos: Renate Wagner)

Johann Friedrich August Tischbein (1750–1812).
Der sogenannte »Leipziger« Tischbein.
Zwei Bildnisse der Christiane Vulpius (1765–1816)



(Fotos: KSW)

Einen Zugang von besonderer künstlerischer Qualität und eminentem personengeschichtlichen Interesse stellen die beiden als Bildnisse der Christiane Vulpius altüberlieferten Porträts dar. Im Gegensatz zu Johann Wolfgang von Goethe ist Christiane Vulpius auffallend wenig porträtiert worden. Bekannt und geschätzt ist die um 1790 von Johann Heinrich Lips geschaffene Darstellung, die Christiane im großen Jägerhaus zeigt. Auch das 1792 entstandene Doppelbildnis mit ihrem kleinen Sohn – vom Hausgenossen Johann Heinrich Meyer geschaffen – gilt als gesichertes Porträt von Goethes späterer Gemahlin.

Die beiden reizvollen Neuzugänge entstammen der Sammlung Thomas Stettner (geb. 1856). Dr. Thomas Stettner war zuerst als Archäologe in Italien und Griechenland tätig, bevor er in München zum Gymnasiallehrer berufen wurde. Der später in Ansbach wohnhafte leidenschaftliche Graphik-Sammler nannte zahlreiche Bildnisse und Kompositionen sein eigen, die sich auf Goethe und dessen Umkreis bezogen. Adolf Stoll nahm die beiden Vulpius-Bildnisse ins Werkverzeichnis seiner 1925 veröffentlichten Monographie »Der Maler Joh. Friedrich August Tischbein und seine Familie« auf, wo auch eines der beiden Porträts ganzseitig reproduziert wurde. In Bezug auf das Buch von 1925 – mit seiner nicht idealen Reproduktion – wurden die beiden Bildnisse auch in späteren Publikationen gelegentlich genannt, wobei die Originale in Privatbesitz offensichtlich nicht durch Autopsie geprüft wurden.

Die jetzt aus der Sammlung Stettner auf den Markt gelangten Bildnisse bestehen durch ihre eminente zeichnerische Qualität und vorzügliche Erhaltung. Das bei Stoll abgebildete Bildnis en face, eine Zeichnung in schwarzer Kreide und Rötel (144 x 110 mm) erlaubt einen physiognomischen Vergleich mit der Zeichnung von Lips und scheint

Christiane etwas jünger darzustellen als bei dem zweiten Blatt. Hier sitzt Christiane in Halbfigur, den Kopf leicht nach links geneigt; diese zarte Arbeit in Aquarell über schwarzer Kreide (158 x 117 mm) ist physiognomisch mit dem Bildnis von Johann Heinrich Meyer (1792) vergleichbar. Altersbestimmungen sind bei Werken des »Leipziger« Tischbein mit Vorsicht vorzunehmen, da dieser seine Modelle nicht selten in höfischer Galanterie jünger erscheinen ließ. Die internationale Porträt-Schulung des weitgereisten »Leipziger« Tischbein offenbart sich bei beiden, momentan und feinsinnig aufgefaßten Bildnissen. Der »Leipziger« hat eine Reihe von wichtigen Persönlichkeiten Weimars gemalt: Christoph Martin Wieland, Karl August Böttiger, Johann Gottfried Herder, Friedrich Schiller, Herzog Carl August und Herzogin Luise von Sachsen-Weimar, deren Kinder, Großfürstin Maria Pawlowna u. a. Wiederholte Anstrengungen, Goethe für eine Porträtsitzung zu gewinnen, liefen indessen ins Leere. Goethes kühle Unzugänglichkeit mag darin begründet gewesen sein, daß die beiden großformatigen Porträtaufträge von Herzog Carl August und Herzogin Luise (1795) nicht an Goethes Protegé Meyer, sondern an den »Leipziger« Tischbein ergangen waren. Vielleicht war auch der Mißklang, mit dem Goethes intensive Freundschaft zu Johann Heinrich Wilhelm Tischbein in Italien – einem Vetter des Leipzigers – geendet hatte, Anlaß zu einer gewissen Reserve gegenüber der Künstlerfamilie. Es sei die Hypothese erlaubt, daß der »Leipziger« Tischbein anlässlich von gesellschaftlichen Zusammenkünften in Weimar Christiane Vulpius skizziert hat – was den Gepflogenheiten durchaus entsprochen hätte. Vielleicht hegte er die Hoffnung, mit einer lebenswürdigen Probe seines Talents Goethe doch noch persönlich für sich gewinnen zu können.

Hermann Mildnerberger

Rezension

Der seit nunmehr über zehn Jahren an der Universität Jena angesiedelte Sonderforschungsbereich »Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800« hat mit seinen zahlreichen Monographien und Sammelbänden die Erforschung der Residenzstadt Weimar und vor allem der Universität Jena in den Jahren ihrer kulturellen Hochblüten auf breiter Front substantiell vorangetrieben. Einen fundamentalen Aspekt, gewissermaßen den Herzschlag der Weimarer und Jenaer Kultur um 1800, die überreiche Geselligkeit in allen ihren Ausprägungen und Stufen, vermißte man bisher allerdings schmerzlich. Obwohl kaum Zweifel darüber bestehen kann, daß genau diese neuen Formen und Normen der Geselligkeit zum Kern des »Ereignisses Weimar-Jena« führen, wurde diese bisher nur punktuell und allenfalls nebenbei behandelt, keineswegs aber systematisch aufgearbeitet. Die wegweisenden Anregungen von Joachim Berger in seiner monumentalen Monographie über die Herzogin Anna Amalia als »Zentralfigur der Geselligkeit« blieben ohne adäquate Fortsetzung, ein schwer zu rechtfertigendes strukturelles Defizit des SFB 482.

Daß man sich indes der Unerläßlichkeit dieses Themas sehr wohl bewußt ist, belegt das hier zu besprechende bio-bibliographische Lexikon »FrauenGestalten Weimar-Jena um 1800«, das fast ausschließlich von jungen Wissenschaftlern des SFB, bis »hinab« zu Studenten, erarbeitet worden ist. Das Lexikon versammelt Kurzbiographien von 95 Frauen, die zwischen 1770 und 1830 in Weimar und Jena gelebt und gewirkt haben. Egal ob ein halbes Leben lang, für ein paar Jahre oder gar nur für einige Wochen auf der Durchreise, entscheidendes Aufnahmekriterium war, ob »sie durch ihr Leben oder Engagement nachhaltig gewirkt haben oder gestalterisch hervorgetreten« (S. 15) sind. Die meisten der

aufgenommenen Frauen sind als Schriftstellerin, Zeichnerin, Komponistin, Sängerin oder Schauspielerin künstlerisch hervorgetreten. Es stellt aber einen besonderen Vorzug dieser Sammlung dar, daß sie kein reines Künstlerinnen-Lexikon ist, sondern auch Frauen berücksichtigt, die als Gesellschafterin, Gastgeberin, Erzieherin, Lehrerin, Sekretärin und Übersetzerin »gesellschaftlich aktiv« (ebd.) am großen Netzwerk »der Konfiguration Weimar-Jena um 1800« (S. 14) mitgesponnen haben. So steht neben der Dichterin Sophie Mereau, geb. Schubart, deren ältere Schwester Henriette Sophie Schubart, die fleißig englische Literatur übersetzte, z.B. Walter Scott. Das Lexikon ist voll solcher Entdeckungen, darunter einige, die erstmals eines eigenen biographischen Eintrags



Stefanie Freyer/Katrin Horn/Nicole Grochowina (Hg.), *Frauen Gestalten Weimar-Jena um 1800*. Ein bio-bibliographisches Lexikon (Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800, Ästhetische Forschungen Bd. 22), Universitätsverlag WINTER Heidelberg 2009, 455 S., mit zahlreichen Abb., ISBN 987-5-8253-5656-9, 58,- Euro.

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e. V.
Internet: www.goethe-weimar.de
10. Jahrgang 2010
Redaktion:
Dieter Höhnle,
Dr. Jochen Klauß
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
BLZ 820 510 00;
Kto. 036 500 03 37
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Keffler GmbH



Jahresprogramm erstes Halbjahr 2010

»Große Geister in unruhigen Zeiten.
Weimarer Profile und Porträts von 1885–1945.«
(Gemeinsame Veranstaltungsreihe mit der Stadt Weimar, dem Stadtarchiv und der Klassik Stiftung Weimar)

14. Januar, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »*der dritte Teil der an den Schreibtisch gefesselten Gelehrten... ist... dem Dämon der Hypochondrie verfallen.*« Bernhard Suphan. Vortrag von Dr. Günther Arnold, Weimar. Einführung: Dr. Jens Riederer.

21. und 22. Januar, Wilhelm-Ernst-Gymnasium: »*Was in einen solchen Geist für eine Bewegung, was in einer solchen Natur für eine Gärung müsse gewesen sein, läßt sich weder fassen noch darstellen.*« Tagung zur Gestaltung eines zukünftigen Herder-Museums.

11. Februar, 18 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: *Fausts letzte Worte.* Vortrag von Prof. Dr. Heinz Hamm, Halle.

1. März, 18 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »...*wer andre wohl zu leiten strebt./ Muß fähig sein, viel zu entbehren.*« Die Direktoren Carl Ruland, Karl Koetschau und Wolfgang von Oettingen. Vortrag von Dr. Jochen Klauß, Weimar.

15. März, 17 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »...*weil nur das unendlich*

Endliche mich interessieren kann...« Jahresmitgliederversammlung, anschließend Empfang (geschlossene Veranstaltung).

22. März, 18 Uhr, Mon Ami, Saal: »*Es bleibt wohl dabei, meine Lieben, daß ich ein Mensch bin, der von der Mühe lebt.*« Goethe lebt. Goethefilm von 1952. Einführung von Dr. Christian Welzbacher, Berlin.

8. April, 18 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »*Der lebendig begabte Geist... ist das Vorzüglichste auf Erden.*« Friedrich Stier. Vortrag von Prof. Dr. Volker Wahl, Weimar.

6. Mai, 18 Uhr, Vortragsraum im Goethe-Nationalmuseum: »*Auf ernstem Lebensgrunde zeigt sich das Heitere so schön...*« Sophie Fürstin von Albanien. Vortrag von Robby Götze, Glauchau.

19. Juni, 11 Uhr, Weimarahalle: »*Sein Jahrhundert kann man nicht verändern, aber man kann sich dagegen stellen und glückliche Wirkungen vorbereiten.*«

Gemeinsame Festveranstaltung mit der Goethe-Gesellschaft und der Klassik Stiftung Weimar anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Goethe-Nationalmuseums und der Goethe-Gesellschaft sowie 100 Jahre Freunde des Goethe-Hauses in Weimar.

für würdig befunden wurden, wie z.B. Amalie Henriette Rießner, Stifterin eines Witwenfonds 1849, oder die Professorengattin Friederike Griesbach, Mitbegründerin des Jenaer Patriotischen Frauenvereins 1815.

In kaum einer der immer kurzweiligen Kurzbiographien fehlt ein Hinweis auf die Initiierung oder zumindest Teilnahme der beschriebenen Protagonistin an einer der zahlreichen Sozietäten, vor allem Teegesellschaften und Lesezirkeln. Geselligkeit bildete also letztlich das miteinander verbindende Moment der hier Versammelten, im damaligen Leben wie in diesem Lexikon.

Alle der zahlreichen Beiträge legen großen Wert auf die Klärung der genauen Herkunft der dargestellten Frauen, nennen ihre Geschwister und Paten, wenn bekannt, sogar die Grabstätten. Zur Freude bei der Lektüre trägt bei, daß nicht wenige der Damen einem dabei sozusagen zusehen. Zauberhafte kleine Porträtvignetten geben den textlich Dargestellten ein Gesicht, einigen durch Abdruck wohl überhaupt zum ersten Mal für eine breite Öffentlichkeit. Alles das ist mit viel Fleiß zusammengetragen und verdient höchste Anerkennung. Weniger gelungen ist die uneinheitliche Handhabung von Geburts- und Ehenamen, die die Benutzung unnötig erschwert. Caroline Schlegel-Schelling wird durchgängig als solche bezeichnet, obwohl sie zuerst eine verheiratete Böhmerin war. Henriette von Wolfskeel erscheint im Text bis zu ihrem Tod allein unter ihrem Mädchennamen, obwohl sie eigentlich als verheiratete Henriette von Fritsch bekannt geworden ist. Deshalb steht sie auch an falscher Stelle viel zu weit hinten, während fast alle übrigen Frauen nach ihren Ehenamen alphabetisch sortiert sind. Solche Ungereimtheiten stiften bei den namentlich

ohnehin komplizierten Adelsfrauen, wenn sie auch noch mehrfach verheiratet waren, viel Verwirrung.

Dem steht ein besonders wertvoller Vorzug gegenüber. Zu jedem biographischen Eintrag gehört eine Bibliographie, die alle greifbaren Werke der Betreffenden sowie die mitunter weit verstreuten Quellen, gedruckte und ungedruckte, detailliert aufführt, dazu selbstverständlich die zugehörige Sekundärliteratur. Allein diese Anhänge sind eine Goldgrube und lesen sich mitunter wie ein eigener Kommentar zu den Lebensläufen, zeigen Umwege und Irrwege der Forschung, vor allem auch die immer noch unglaublichen biographischen Lücken und wissenschaftlichen Defizite.

Solch ein enzyklopädisches Werk kann nicht fehlerfrei sein, und es wäre unfair, all die kleinen Versehen und Ungenauigkeiten aufzulisten. Die Behauptung allerdings, Johann Gottfried Herder habe hinter der Jakobskirche gewohnt, verrät eine örtliche Unkenntnis, die wohl kein Zufall ist. Es fällt immer wieder auf, daß der Sonderforschungsbereich insgesamt Schwierigkeiten hat, sich im selbst ausgerufenen »Ereignisraum Weimar-Jena« topographisch zu orientieren.

Daß das Lexikon durch den sich für renommiert haltenden Universitätsverlag Winter offensichtlich überhaupt nicht lektoriert worden ist, darf indes nicht verschwiegen werden. Wie konnten nur derart viele Schreibfehler, darunter so auffällige wie »Friedrich Schiller« (S. 402) und »Obßmanstedt (S. 589), stehen bleiben? Das hat der Band wirklich nicht verdient, der dennoch seinen Platz in vielen Handbibliotheken finden wird, weil er nicht nur der Geselligkeitsforschung für Weimar und Jena ganz neue Perspektiven eröffnet.

Jens Riederer